

Inhalt

Geschichten von heute.....	4
Nr. 102/ Friede A.:	
Ich möchte Kunst begreifbar machen.....	5
Sindy B.:	
Und die Dankesrede hab ich auf Dänisch gehalten!.....	6
Dr. Ingo B.:	
Ich wünsche mir mehr taube Studierende.....	7
Christa B.:	
In der Psychose ist man ein anderer Mensch	8
Nr. 103/ Doris und Birgit B.:	
Raum geben – oder Sicherheit?.....	9
Pauline B.:	
Jeder kann skaten, egal auf welchen Rollen!	10
Jörg B.:	
Alles außer Schlager	11
Nr. 104/ Ingolf B.:	
Ich „besenkle“ Feuerwehrstiefel für die ganze Welt	12
Christa D.:	
Ich bin immer unterwegs!	13
Peter F.:	
Ich weiß, wovon Sie reden.....	14
Peggy G.:	
Ich habe noch nie Fenster geputzt.....	15
Angela H.:	
Ich mag Fragen stellen.....	16
Nr. 105/ Silke H.:	
Ich möchte, dass mir mehr zugetraut wird!.....	17
Stephan K.:	
Ich und meine Frauen.....	18

Sport-WG im Lebens(t)raum e. V.: Wir sind ein Gewinnerteam.....	19
Andrea M.:	
Jetzt schreibe ich auch Gedichte, wenn ich fröhlich bin.....	20
Nr. 106/ Annett M.:	
Der Stuhl, der Rhythmus in sich hat	21
Gisela M.:	
Ich habe mir meine Wünsche trotzdem erfüllt	22
Falko N.:	
Deutsche Gebärdensprache ist meine Muttersprache.....	23
Nr. 107/ Dagmar P.:	
Auf dem Ohr bin ich taub!	24
Frau R.:	
Mein Hund im Ehrenamt	25
Dolores R.:	
Ich sehe kein Hindernis	26
Udo R.:	
Das Thema Barrierefreiheit hat sich in meine Seele gebrannt	27
Nr. 108/ Dirk R.:	
Den botanischen Namen der Trauerbirke weiß ich bis heute.	28
Christel S.:	
Lieblingsbeschäftigung: Wörter und Worte zu mehr gestalten	29
Thomas „Charly“ S.:	
Auch das Kentern ist einen Orden wert	30
Maria S.:	
Mein Autismus ist meine Stärke	31
Nr. 109/ Elke S.:	
Die gesegnete Zeit bei den Nonnen im Mühlwegviertel	32
Jennifer S.:	
Ich bin eine inklusive Patchworkdecke.....	33
Fauqia T.:	
Ich kämpfe für meine Träume.....	35

Nr. 110/ Heike T.:	
Ich habe nicht gewusst, dass ich das kann	36
André T.:	
Ich hätte auch dumm bleiben können	37
Petra W.:	
Dong bu Dong – Schritt für Schritt.....	38
Nadine W.:	
Ich bin es mir wert, meine Wünsche und Träume zu verwirklichen	39
Uwe W.:	
Ich will nicht gepempert, sondern normal behandelt werden.....	40

Ausstellungstexte: „Geschichten von heute“ – im Rahmen der Ausstellung „Geschichten, die fehlen“ am Stadtmuseum Halle. Die vorangestellten Nummern entsprechen den Tischnummern in der Ausstellung.

Geschichten von heute

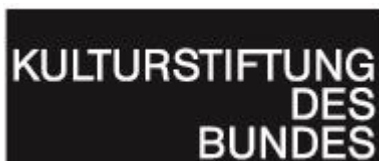
Wie leben Menschen mit Beeinträchtigungen heute in unserer Stadt?

Wir haben Hallenserinnen und Hallenser gefragt. 35 Menschen sind dem Aufruf gefolgt und trafen sich seit März 2019 regelmäßig im Stadtmuseum Halle. Anhand von persönlichen Dingen erzählten sie aus ihren Leben. Ob Geschichten aus dem Alltag, dem Familienleben, von der Arbeit, von Hobbys oder von persönlichem Engagement – in dieser Ausstellung werden Einblicke in Lebenswelten gezeigt, die für einen Großteil der Bevölkerung nicht vorstellbar sind.

Die Geschichten sind dabei so unterschiedlich wie die Menschen, die sie erzählt haben. Was diese Menschen eint, ist der Wunsch, ganz normal zur Gesellschaft dazuzugehören – ohne Mitleid, sondern mit Respekt und Verständnis. Berührungsängste und Nichtwissen stehen dem genauso im Weg wie Barrieren in den Zugängen.

Heute leben fast 10 Prozent der Menschen in Halle mit Beeinträchtigungen. Diese Ausstellung verleiht ihnen Sichtbarkeit.

„Geschichten von heute“ wurde gefördert im Rahmen des Fonds Stadtgefährten der



Nr. 102/ Friede A.:
Ich möchte Kunst begreifbar machen

Objekt: Tastmodell nach Franz Marcs Gemälde „Die weiße Katze“ (1912). Bei der Herstellung arbeitete Friede A. mit blinden und sehbeeinträchtigen Menschen zusammen.

Geschichte: Das Tastmodell fertigte Friede A. während ihres Studiums der Kultur- und Medienpädagogik an der Hochschule Merseburg an. Es war ihr wichtig, ein Objekt herzustellen, das blinden und sehbeeinträchtigen Menschen einen Nutzen bringt: In Kombination mit einem Hörtext ermöglicht es ihnen, an visueller Kunst teilzuhaben – ein Bedürfnis, von dem sehende Personen oft nichts wissen. Nach der Ausstellung im Stadtmuseum bekommt das Tastmodell seinen Platz im Kunstmuseum Moritzburg Halle (Saale). Dort befindet sich auch das Original.

Friede A.s Interesse für das Thema Barrierefreiheit begann 2018 in der belgischen Stadt Kortrijk. Dort hatte sie eine Stadtführung für blinde Menschen mitentwickelt.

Friede A. wurde 1997 geboren und lebt seit 2016 in Halle.

Sindy B.:

Und die Dankesrede hab ich auf Dänisch gehalten!

Objekt: Medaille und Foto als Erinnerungsstücke an die Kinderheim-Ausflüge nach Strandgarden in Dänemark.

Geschichte: Sindy B. lebte in ihrer Jugend im halleschen Kinderheim „Clara Zetkin“. Von 1992 bis 1996 verbrachte sie mit anderen Kindern und Jugendlichen des Heimes unbeschwerte Sommertage an der dänischen Ostseeküste. Eine Gewerkschaftsorganisation aus Dänemark hatte dies auf Initiative von Christel Riemann-Hanewinckel möglich gemacht. Als Sindy B. zum 5. Mal in Dänemark war, bekam sie die Medaille aus Gips. Außerdem durfte sie zum Abschied die Dankesrede halten. Das tat sie auf Dänisch.

Heute arbeitet Sindy B. in einer Werkstatt für behinderte Menschen. Ihre Freizeit gestaltet sie vielseitig, unter anderem in der Selbstbestimmungsgruppe „Wir tun was“, in der sich Menschen mit Lernschwierigkeiten engagieren.

Sindy B. wurde 1976 geboren und lebt seit 1987 in Halle.

Dr. Ingo B.:

Ich wünsche mir mehr taube Studierende

Objekt: Begleitmaterial zum 6. MINT-Workshop für taube und andere gebärdensprachkompetente Menschen, der im Juni 2019 an der Leopoldina in Halle stattfand.

Geschichte: Das Begleitmaterial des MINT-Workshops für taube Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen sowie andere gebärdensprachkompetenten Menschen wurde von Dr. Ingo B. zusammengestellt. Die Entwicklung von wissenschaftlichen Fachgebärden war Thema des Workshops und ist ein Forschungsfeld des tauben Physikers am Max-Planck-Institut.

Für Ingo B. bot sich mit dem gesellschaftlichen Umbruch 1989 die Möglichkeit einer akademischen Laufbahn. Sein Abitur legte er an einer Schule für hörgeschädigte Menschen in Essen ab. Das Studium absolvierte er hingegen unter hörenden Studierenden und benötigte neue Strategien: Durch die Mitschreibkräfte konnte er den Vorlesungen direkt folgen.

Heute gibt es bessere Studienbedingungen für taube Menschen. Ihnen möchte Ingo B. ein Vorbild sein.

Ingo B. wurde 1976 geboren und lebt seit 2014 in Halle.

Nr. 103/ Doris und Birgit B.: Raum geben – oder Sicherheit?

Objekt: Stickbild von Birgit B. Sie fertigte es nach eigenen Entwürfen an. Zwischen 2003 und 2011 entstanden mehrere Bilder.

Geschichte: Das Stickbild erhielt Doris B. von ihrer Schwester Birgit. Es entstand zwischen 2003 und 2011, als Birgit B. ambulant betreut in einer eigenen Wohnung lebte. Zuvor hatte die kognitiv beeinträchtigte Frau in Heimen gelebt. Erst in ihrer Wohnung fand sie zur schöpferischen Arbeit. „Dafür brauche ich Ruhe“, sagt sie, „ich muss meine Tür zu machen können.“ Für Doris B. zeigten sich anhand der Stickbilder unerwartete Fähigkeiten ihrer Schwester.

Chaotische Zustände in der Wohnung und ein damit verbundenes Sicherheitsrisiko veranlassten Doris B. 2011 dazu, ihre Schwester wieder in ein Heim zu geben. Nun sucht sie erneut nach einer Wohnform, die Birgit B. eine ihr gemäße Lebensqualität mit individuellen Möglichkeiten bietet.

Doris B. wurde 1959 und Birgit B. wurde 1963 in Halle geboren.

Christa B.:

In der Psychose ist man ein anderer Mensch

Objekt: In Christa B.s Buch „Ich könnte doch glücklich sein“ kommen 14 Frauen zu Wort, die über ihre psychischen Erkrankungen im Wochenbett sprechen.

Geschichte: Nach der Geburt ihres Sohnes im Jahr 1980 erlitt Christa B. eine Wochenbettpsychose mit verschiedenen Störungen: Sie hörte Stimmen und sah Dinge, die nicht da waren. Gerüche nahm sie anders wahr. Viele Jahre lang wurde sie psychiatrisch behandelt und erst spät konnte ihr mit den richtigen Medikamenten geholfen werden.

Sie beschloss, sich für Frauen in ähnlichen Situationen einzusetzen und sammelte deren Geschichten. 2015 veröffentlichte sie ein Buch über das Thema.

Heute unterstützt Christa B. Betroffene auf vielfältige Weise. Sie ist außerdem Moderatorin des „Halleschen Psychose-Seminars“.

Christa B. ist es wichtig, dass psychisch Erkrankte durch individuell zugeschnittene und wählbare Hilfsangebote gestärkt werden.

Christa B. wurde 1948 in Halle geboren.

Pauline B.:

Jeder kann skaten, egal auf welchen Rollen!

Objekt: Playmobilinstallation. Mit der Playmobilgruppe erzählt Pauline B. ihre Geschichte als Skaterin. Alle Figuren haben eine besondere Bedeutung.

Geschichte: Die Playmobilgruppe ist für Pauline B. ein Sinnbild für ihr neues Leben, zu dem ihr das Skaten verholfen hat. Jede Figur hat eine besondere Bedeutung. Die Skaterin, die das Kind im Rollstuhl schiebt, hat Pauline B. an den Sport herangeführt. Das Kind ist sie selbst am Anfang ihrer Skaterlaufbahn im April 2017. Die Frau im Rollstuhl mit Helm ist sie heute – als erfahrene Skaterin. Der Skater mit der Kamera ist ein Freund, der sie oft unterstützt.

Pauline B. schätzt die Gemeinschaft auf dem Skateplatz. Es ist egal, auf welchen Rollen man unterwegs ist, wie alt man ist oder ob man eine Beeinträchtigung hat. Seitdem sie regelmäßig trainiert, kann sie auch Barrieren im Alltag besser meistern.

Pauline B. wurde 1997 in Halle geboren.

Jörg B.:
Alles außer Schlager

Objekt: CD mit Aufkleber in Brailleschrift und Punktschrifttafel.

Geschichte: Jörg B. besitzt mehr als 1500 Musik-CDs. Dazu kommen noch 200 Hörbücher und 450 Schallplatten. Wie hält man Ordnung in einer Sammlung, wenn man nicht sehen kann? Jeden Tonträger beschriftet Jörg B. mit Brailleschrift. Früher hat er sich die Titel vorlesen lassen und die Buchstaben mit Hilfe einer Punktschrifttafel per Hand und spiegelverkehrt auf ein selbst klebendes Kunststoffband gestanzt. Heute nutzt er Computerprogramme und Punktschriftmaschine.

Der musikbegeisterte Hallenser hört Musik aus allen Genres – außer Schlager, wobei er für Helene F. auch eine Ausnahme macht.

Jörg B. wurde 1962 in Halle geboren.

Nr. 104/ Ingolf B.:

Ich „besenkle“ Feuerwehrstiefel für die ganze Welt

Objekt: Feuerwehrstiefel der Eislebener Firma EWS

Geschichte: Das Einfädeln der Schnürsenkel in die Feuerwehrstiefel erfolgt nach einem ausgeklügelten System. Die Spezia Schuhfabrik EWS in Eisleben lässt diese Tätigkeit durch Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen in den Werkstätten der Lebenshilfe Mansfelder Land ausführen. Ingolf B. (*1964 Halle) ist einer von ihnen. Er hat Gleisbauer gelernt und den Beruf ausgeübt, bis er 1990 arbeitslos geworden ist. Seit dem Tod der Mutter 1995 wohnt und arbeitet er unter dem Dach der Lebenshilfe in Eisleben. Das Senkeln der Feuerwehrstiefel beherrscht er nach Anfangsschwierigkeiten hervorragend.

Ingolf B. wurde 1964 in Halle geboren.

Christa D.:
Ich bin immer unterwegs!

Objekt: Stoffbeutel mit EVH-Motiv

Geschichte: Christa D. hat immer einen Stoffbeutel bei sich. Die rüstige und fröhliche alte Dame ist den ganzen Tag auf den Beinen und oft gibt es etwas zu tragen. Morgens ab halb sechs liefert sie Zeitungen, Brötchen und Telefonkarten zu einem Imbiss. Später erledigt sie Einkäufe für Bewohner und Bewohnerinnen der Paul-Riebeck-Stiftung. Täglich spielt sie mit diesen Brettspiele und schiebt sie im Rollstuhl durch den Park. Abends sitzt sie oft am Spielplatz vor ihrem Wohnblock und spielt mit den Kindern der Nachbarn.

Christa D. sagt: „Wie man hineinruft, so kommt es zurück!“. Ihre freundliche und offene Art ist ansteckend.

Sie lebt eigenständig und wird einmal in der Woche von einer Sozialarbeiterin besucht.

Christa D. wurde 1940 geboren und lebt seit 1975 in Halle.

Peter F.:

Ich weiß, wovon Sie reden

Objekte: Barometer und Spielesammlung für blinde Menschen. Das Barometer der F.-Werke Drebach wurde in der Beratungsstelle „Blickpunkt Auge“ wegen des günstigen Preises Anfang der 1990er Jahre auf Vorrat gekauft. Die klassische Spielesammlung für blinde und sehbehinderte Menschen stammt vermutlich aus den 1980er Jahren, es gibt auch neue Brettspiele in Sonderausführungen.

Geschichte: Barometer und Spielesammlung stehen beispielhaft für Produkte speziell für blinde und sehbeeinträchtigte Menschen. Eine Vielzahl davon kann man in der Beratungsstelle „Blickpunkt Auge“ ausprobieren, in der Peter F. seit 1992 arbeitet. Er ist selbst stark sehbeeinträchtigt und berät daher aus eigener Erfahrung zu Hilfsmitteln und Fördermöglichkeiten bei deren Anschaffung. Daneben gibt er praktische Alltagstipps und stellt Kontakte zu Selbsthilfegruppen her. Er wünscht sich, dass noch mehr Ärzte und Ärztinnen Betroffene auf die Arbeit der Beratungsstelle hinweisen.

Peter F. wurde 1959 geboren und lebt seit 1985 in Halle.

Peggy G.:

Ich habe noch nie Fenster geputzt

Objekt: Ausweishülle. In einer solchen Kunststoffhülle verstaut Peggy G. ihren Schwerbehindertenausweis griffbereit in der Jacken- oder Hosentasche.

Geschichte: Peggy G. ist privat und beruflich viel unterwegs: Sie besucht Veranstaltungen und Weiterbildungen, Freunde und Familie oder fährt zum Training. Dafür nutzt die stark sehbeeinträchtigte Frau öffentliche Verkehrsmittel. Der Schwerbehindertenausweis berechtigt sie oder ihre Begleitperson dabei zu Vergünstigungen. Sie trägt ihn in einer Kunststoffhülle stets griffbereit am Körper.

Als Fluch und Segen gleichermaßen bezeichnet sie den Ausweis, der einerseits auf die Behinderung hinweist, andererseits Erleichterungen mit sich bringt. Viele Menschen können sich ein Leben mit Sehbeeinträchtigung nicht vorstellen. Mit Sätzen wie „Ich habe noch nie Fenster geputzt“ hilft sie auf humorvolle Weise nach.

Peggy G. wurde 1987 geboren und lebt seit 2017 in Halle.

Angela H.: **Ich mag Fragen stellen**

Objekt: Mikrofon. Damit führt Angela H. Interviews für die Sendung „Irrläufer“, die samstags ab 11:00 auf Radio Corax läuft.

Geschichte: Das Mikrofon benötigt Angela H. für ihre Radioarbeit. Sie ist Mitglied bei den „Irrläufern“ – einem Projekt von Radio Corax und der Paul-Riebeck-Stiftung, in deren Wohnheim Angela H. lebt. „Irrläufer“ ist eine Radiosendung, die von Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen gemacht wird. Dafür wählen sie Themen aus, bereiten Interviews vor und führen sie durch. Es gab schon mehr als 100 Sendungen über verschiedene Orte in Halle und im Umland. Das Spektrum reichte von Eisdiele, Entbindungsstation, Ökohof, Eishockeyteam, Sexshop bis Puppentheater und Meckelsche Sammlungen.

An der Radioarbeit gefällt ihr, dass sie selbst Fragen stellen kann und so viel Neues erfährt.

Angela H. wurde 1968 in Halle geboren.

Nr. 105/ Silke H.:

Ich möchte, dass mir mehr zugetraut wird!

Objekt: Karte „Halt – Leichte Sprache“. Sie soll hochgehalten werden, wenn unverständlich geredet wird.

Geschichte: Die Karte „Halt – Leichte Sprache“ hat Silke H. von einem Kongress zum Thema Inklusion 2015 aus Kassel mitgebracht. Dorthin war sie eingeladen worden, um die hallesche „Wir-Tun-Was-Gruppe“ vorzustellen. In dieser Selbstbestimmungsgruppe kommen Menschen mit Lernschwierigkeiten zusammen. Sie besprechen Themen, die in ihrem Alltag wichtig sind, zum Beispiel den Gebrauch von Leichter Sprache.

Die Gruppe wird durch Lehrkräfte und Studierende der Martin-Luther-Universität aus dem Bereich Rehabilitationspädagogik begleitet.

Silke H. legt Wert darauf, viele Entscheidungen in ihrem Leben selbst zu fällen. Sie wohnt eigenständig und wird einmal wöchentlich von einer Sozialarbeiterin besucht.

Silke H. wurde 1972 in Halle geboren.

Stephan K.: **Ich und meine Frauen**

Objekte: Drei Autogrammkarten aus der Sammlung von Stephan K..

Geschichte: An den abgebildeten Frauen mag Stefan K., dass sie schön und bekannt sind. In den letzten Jahren hat er etwa 300 Autogrammkarten gesammelt – ausschließlich von Frauen. Die meisten von ihnen arbeiten als Fernsehmoderatorinnen. Ihre Adressen recherchiert er im Videotext der Fernsehsender. Wöchentlich schickt er mehrere Anfragen - und wartet auf Antworten. Täglich geht er deshalb die Post holen und nimmt die für seinen Wohnbereich in der Paul-Riebeck-Stiftung gleich mit.

Er ist froh, dass er sich seinem Hobby stärker widmen kann, seit er seine Arbeit in den Werkstätten für behinderte Menschen beendet hat.

Stephan K. wurde 1963 in Halle geboren.

Sport-WG im Lebens(t)raum e. V.: Wir sind ein Gewinnerteam

Objekte: Schneeschuhe, Kurzspeer, Startnummer, Goldmedaille

Geschichte: Ein Team im Sport und beim Wohnen – das sind Alex K., Michael S., Felix F. und Paul R.. Betreut durch den Verein Lebenstraum leben die vier Männer, die zwischen 25 und 50 Jahre alt sind, in einer Wohngemeinschaft in der halleschen Innenstadt. Neben ihrer Arbeit in den Werkstätten für behinderte Menschen trainieren sie einmal wöchentlich leichtathletische Disziplinen. Mit dem Trainerteam unter Anleitung von Maik S. schafften sie es bereits mehrfach aufs Siegerpodest: So holten sie bei den nationalen Winterspielen der Special Olympics 2017 in Willingen die Goldmedaille im Schneeschuh-Lauf.

Andrea M.:

Jetzt schreibe ich auch Gedichte, wenn ich fröhlich bin.

Objekt: CD „Lyrik trifft Töne“. Die CD nahm Andrea M. mit dem Panflötenspieler Sebastian Boumans auf. Sie enthält Gedichte und Lieder.

Geschichte: Andrea M. hat schon immer Gedichte geschrieben. Nachdem sie infolge einer schweren Erkrankung auf den Rollstuhl angewiesen war, half ihr das Schreiben, dieses Ereignis zu verarbeiten. Nach dem plötzlichen Tod ihres Mannes sah sie sich schon im Pflegeheim. Damit wollte sie sich nicht abfinden.

Sie kämpfte darum, wieder Laufen zu können. Eine große DankB.it empfindet sie dafür, dass es ihr gelang. Menschen mit Beeinträchtigungen fühlt sie sich weiterhin verbunden. Mit dem Verkauf ihrer CD „Lyrik trifft Töne“ unterstützt sie den Allgemeinen Behindertenverband in Halle, in dem sie aktiv ist.

Andrea M. wurde 1965 geboren und lebt seit 2013 in Halle.

Nr. 106/ Annett M.:
Der Stuhl, der Rhythmus in sich hat

Objekt: Speichenschutz Tanzrollstuhl

Geschichte: Den Speichenschutz verbindet Annett M. mit ihrer Liebe zur Musik und ihrer Begeisterung für das Tanzen im Rollstuhl. Nach zweijährigem Training in Bitterfeld wollte sie auch in Halle den Rollstuhltanz möglich machen. Die erste Tanzgruppe von Menschen zu Fuß und im Rollstuhl gründete sie 2011 im Tanzverein TAKTGEFUEHL e.V. Seit Juli 2019 gibt es eine weitere Tanzgruppe im Verein Klippel-Feil-Syndrom e.V., dessen Vorsitzende sie ist.

Annett M. gefällt das Miteinander verschiedener Menschen beim Tanzen.

„Es ist so wunderschön für mich zu sehen, wieviel Spaß und Freude ALLE dabei haben. Der Rollstuhl ist völlig nebensächlich. Das ist eine so große und positive Lebensqualität!“

Annett M. wurde 1969 geboren und lebt seit 1973 in Halle.

Gisela M.:

Ich habe mir meine Wünsche trotzdem erfüllt

Objekt: Hochzeitskleid

Geschichte: Aufgrund der Kinderlähmung, an der Gisela M. als Dreijährige erkrankte, sollte sie sich lebenslang schonen. Zahlreiche Aufenthalte in Krankenhäusern gehörten zu ihrem Leben. Ihr Arzt empfahl ihr schon im Alter von 16 Jahren, sich verrenten zu lassen. Doch Gisela M. schonte sich nicht. Sie studierte und arbeitete in ihrem Wunschberuf, bis sie mit 32 Jahren aus gesundheitlichen Gründen kürzertreten musste. 1969 heiratete Gisela M. und brachte in ihrer Ehe drei Töchter zur Welt. Mit der Gründung einer Familie hatte sie sich gegen ärztlichen Rat einen Wunsch erfüllt, der für viele selbstverständlich ist.

Gisela M. wurde 1941 geboren und lebt seit 1961 in Halle.

Falko N.:

Deutsche Gebärdensprache ist meine Muttersprache

Objekt: Broschüre „Grammatik der Deutschen Gebärdensprache“

Geschichte: Falko N. stieß 1992 in Hamburg auf die Grammatik der Deutschen Gebärdensprache (DGS). Als er erkannte, dass die DGS über eine eigene Grammatik verfügt und damit der Lautsprache gleichgestellt ist, veränderte sich sein Leben: Seitdem versteht er sich nicht mehr als behindert, sondern als tauber Mensch mit DGS als Muttersprache. Dass die DGS 2002 offiziell als eigenständige Sprache anerkannt wurde, bestärkte ihn in dieser Sichtweise. Davor war ihr Gebrauch lange Zeit unterdrückt worden. Die Anerkennung der DGS bedeutet daher einen wichtigen Schritt für die Gleichstellung tauber Menschen.

Heute unterrichtet Falko N. selbst DGS.

Falko N. wurde 1959 in Halle geboren.

Nr. 107/ Dagmar P.:
Auf dem Ohr bin ich taub!

Objekt: Walnussschale und Abdeckung eines Knochenleitungsimplantats

Geschichte: In ihrer Kindheit wurde Dagmar P. von ihrem Bruder als „taube Nuss“ bezeichnet. Sie galt in ihrer Familie als verträumt oder bockig und war „das Mädchen, das nicht hört“. Erst als sie fünf Jahre alt war, bemerkte eine Tante, dass Dagmar P. eine Hörbeeinträchtigung hat: Infolge einer Gehirnhautentzündung war ihr linkes Ohr ertaubt. Doch bis heute nehmen Familie, aber auch Freunde und Bekannte bisweilen wenig Rücksicht auf die unsichtbare Beeinträchtigung. Mit der Aussage „Auf dem Ohr bin ich taub!“ erinnert Dagmar P. sie daran, denn der Hörverlust wirkt sich stark auf ihre Wahrnehmung aus. Gleichgewichtssinn, Richtungshören und Orientierung in der Dunkelheit funktionieren nicht. Ihr Hörgerät gleicht den Verlust kaum aus.

Dagmar P. wurde 1970 geboren und lebt seit 1998 in Halle.

Frau R.:
Mein Hund im Ehrenamt

Objekt: Führungsgeschirr

Geschichte: Sobald Labrador Theo das Führungsgeschirr trägt, ist er im Dienst. Aufmerksam führt er dann Frau R. nach ihren Anweisungen durch die Stadt und hat mögliche Gefahren im Blick. In gefährlichen Situationen stellt er sich quer und verweigert den Gehorsam, um die blinde Frau zu schützen. Das hat er in seiner Ausbildung zum Führungshund gelernt.

Einmal in der Woche besuchen Theo und Frau R. pflegebedürftige und demente Menschen in einem Seniorenheim. Hier ist vor allem Theo gefragt. Die Menschen tauen auf, wenn sie mit ihm reden, ihn streicheln oder ihn zum Spielen auffordern. Der Kontakt mit dem Hund bringt ihnen Freude und Lebensmut.

Frau R. wurde 1960 geboren und lebt seit 1979 in Halle.

Dolores R.:

Ich sehe kein Hindernis

Objekt: Buch „Der Maulwurf und die Zahlen“ in Brailleschrift mit Reliefdruck

Geschichte: Das Tastbilderbuch hat Dolores R. gekauft, um mit ihrem Enkelkind zählen zu üben. Trotz ihrer Blindheit gemeinsam aktiv zu sein, ist ihr wichtig. Wünscht sich ihr Enkel sich ein Spiel, kauft es Frau R. als Spezialanfertigung für Blinde. Ganz selbstverständlich findet so inklusives Familienleben statt.

Auch außerhalb der Familie möchte Dolores R. Berührungängste zwischen sehenden und sehbehinderten Menschen abbauen. So lädt die Selbsthilfegruppe „Seh-Blick“ unter ihrer Leitung bei öffentlichen Aktionen zu gemeinsamen Spielen ein. Die Gespräche dabei fördern das gegenseitige Verständnis.

Dolores R. wurde 1955 in Halle geboren.

Udo R.:

Das Thema Barrierefreiheit hat sich in meine Seele gebrannt

Objekte: Stellungnahme vom Institut für Technologie und Grundfondsökonomie vom 7.5.1984, Dreikantmaßstab aus den 1980er Jahren (DDR)

Geschichte: Wie können Menschen im Rollstuhl den Einstieg in den Beruf schaffen? Ende der 1970er Jahre besuchte Udo R. dazu eine Tagung. Dem Architekten wurde dort bewusst, dass Barrierefreiheit grundsätzlich bei der Planung von Gebäuden berücksichtigt werden muss. Seit dieser Zeit setzt er sich für die Durchsetzung der Barrierefreiheit ein. So hatte er 1984 einen Neuerervorschlag eingereicht, um Behindertentoiletten in Jugendklubs einzubauen. Trotz der Befürwortung durch das Institut für Technologie und Grundfondsökonomie wurde der Vorschlag vom zuständigen Bezirksbauamt abgelehnt.

Sein beharrlicher Einsatz für Barrierefreiheit wurde 2015 mit dem Bundesverdienstkreuz der BRD gewürdigt.

Udo R. wurde 1942 in Halle geboren.

Nr. 108/ Dirk R.:

Den botanischen Namen der Trauerbirke weiß ich bis heute.

Objekt: Ordner mit Aufgabenblättern für den Friedhofsgartenbau

Geschichte: Dirk R. hat den Ordner von seiner Ausbildung als Friedhofsgärtner behalten. Das liegt länger als 25 Jahre zurück. Aufgrund seiner Lernschwierigkeiten ist es ihm nicht leichtgefallen, die Aufgaben in dem Ordner zu lösen. Besondere Mühe hat ihm das Lernen der botanischen Pflanzennamen bereitet. Angespornt hat ihn, dass er gern als Friedhofsgärtner arbeiten wollte. Umso mehr bedauert er bis heute, dass er aus persönlichen Gründen die Ausbildung abbrechen und seine Geburtsstadt Halle verlassen musste. Er kam zur Lebenshilfe nach Eisleben, wo er heute in der Gewürzabteilung beschäftigt ist.

Dirk R. wurde 1966 in Halle geboren.

Christel S.:

Lieblingsbeschäftigung: Wörter und Worte zu mehr gestalten

Objekt: Schreibmaschine „Erika“ Modell „Daro“.

Geschichte: Die mechanische Schreibmaschine kostete Christel S. 1978 das kleine Vermögen von 435 DDR-Mark. Christel S. nutzte sie bis Anfang der 1990er Jahre. Dann stieg sie auf eine elektronische um, später auf den Computer. Sie investierte immer wieder in Schreibtechnik, weil Schreiben für sie ganz wesentlich ist: Es ist der Raum, in dem ihre Depressionen und ihre Ertaubung ihr nichts anhaben können.

Sie hat immer viele Briefe verschickt und unter dem Pseudonym Elfriede von 'Schnatzjern bzw. Elfriede von der Vogelweide auch Texte in halleischer Mundart verfasst, früher sogar für die Mitteldeutsche Zeitung. Zuletzt hat sie ihre Lebensgeschichte aufgeschrieben.

Christel S. wurde 1938 in Halle geboren.

Thomas „Charly“ S.: **Auch das Kentern ist einen Orden wert**

Objekt: Kenterorden

Geschichte: Charly S. und sein Partner sind im Zweierkajak ein geübtes Team: Der blinde Sportler paddelt, der sehende lenkt. Beim Wildwasserpaddeln auf dem Erzgebirgsring kenterten sie aufgrund eines Ausweichmanövers.

Für Charly S. ist Wassersport der Ausgleich zur alltäglichen Routine. Es mag es, in der Natur zu sein, ihren Tönen zu lauschen und spürt gern Wind und Wasser. Am liebsten fährt er auf kleinen Gewässern, weil dort mehr zu sehen ist - auch wenn er die Eindrücke der Umgebung vor allem durch die Beschreibungen seines Tandempartners wahrnimmt.

Charly S. hat auch das Windsurfen gelernt. Seine Begleitperson ist dann auf einem zweiten Surfbrett unterwegs und leitet ihn durch Zurufe.

Charly S. wurde 1963 in Halle geboren.

Maria S.:

Mein Autismus ist meine Stärke

Objekt: Möwenfigur und selbst geschriebenes Heft über Autismus

Geschichte: In der Möwe findet sich Maria S. selbst wieder: Die Möwe ist stark, mutig und offen für die Welt. Der leicht geöffnete Schnabel steht hingegen für die Unsicherheit, die Maria S. anderen Menschen gegenüber spürt, die ihr Anderssein häufig nicht verstehen. Sie verhält sich immer echt und direkt. Weil sie sich wünscht, so angenommen zu werden, wie sie ist, hat sie ein kleines Heft über ihren Autismus geschrieben.

Lange hat sie dafür gekämpft, eine Arbeit auf dem 1. Arbeitsmarkt zu finden, die zu ihr passt. Jetzt ist sie im Seniorenheim tätig, was sie sehr erfüllt. Mit großem Engagement widmet sie sich in der Einzelbetreuung den individuellen Bedürfnissen der Menschen.

Maria S. wurde 1979 geboren und lebt seit 2006 in Halle.

Nr. 109/ Elke S.:

Die gesegnete Zeit bei den Nonnen im Mühlwegviertel

Objekt: Fotos um 1980 bei Unternehmungen des Diakoniewerks Halle

Geschichte: Die Fotos aus der Zeit, als sie im Diakoniewerk Halle lebte, betrachtet Elke S. gern. Sie kam 1979 mit 20 Jahren dorthin und arbeitete unter anderem in der Röntgenabteilung. Davor war sie acht Jahre in einem Heim. Das Jugendamt hatte sie eingewiesen, weil sie in ihrer Familie sexuelle Gewalt erlitt. Nachdem sie ins Heim gekommen ist, hat sie nie mehr die Schule besucht.

Heute lebt die geistig beeinträchtigte Frau in Eisleben, wo sie bei der Lebenshilfe beschäftigt ist. Einmal im Jahr ist sie in Gera bei einer Freundin zu Gast, die sie aus dem Diakoniewerk Halle kennt.

Elke S. wurde 1959 in Halle geboren.

Jennifer S.:

Ich bin eine inklusive Patchworkdecke

Objekte: Bücher und CDs, Parfümflakon, Inklusionspreis, Moderationskarten, Punktschriftmaschine – ausführliche Auflistung unten

Geschichte: Jennifer S. ist Autorin, Fernsehmoderatorin, Herausgeberin, Inklusionsbotschafterin und Sozialpädagogin. Sie ist blind.

In vielen ihrer Projekte setzt sie sich mit Leidenschaft für die Interessen von beeinträchtigten Menschen, vor allem von blinden Frauen ein: Sei es, um deren Selbstbewusstsein zu stärken und dabei einen besonderen Blick auf Weiblichkeit und Erotik zu werfen oder um spezielle Zugänge zu Kunst und Kultur zu finden.

Oft sind es Kapitel aus ihrer eigenen Biografie als erblindete Frau, die sie als Werkzeuge der Selbststärkung anderen Betroffenen zur Verfügung stellt.

Mit ihrer aufklärerischen Arbeit baut Jennifer S. Brücken zwischen sehenden und blinden Menschen.

Jennifer S. wurde 1979 in Halle geboren.

Objekte nach Genren:

Die Sozialpädagogin:

- Mit dem Ratgeber „Der Geschmack von Lippenrot“ zeigt Jennifer S. blinden Frauen, wie sie sich selbstsicher durch die Welt der Sehenden bewegen können.
- Ein Parfümflakon in Form eines Lippenstiftes stellt offensichtliche Wahrnehmungsmuster in Frage.

Die Schriftstellerin und Herausgeberin:

- Seroquälmärchen (Schwarzdruck), 2018
- Erotische Literatur:
 - Liebe mit Laufmaschinen (Schwarzdruck), 2015 – in Zusammenarbeit mit Dirk Rotzsch
 - Zigaretten danach (CD), 2011
- Weitere Publikationen
 - Hinter Aphrodites Augen (Hörbuch), 2010
 - Verführung zu einem Blind Date (Hörbuch), 2008
 - Die Sehenden sind taub in den Augen der Blinden (Hörbuch), 2007 – Lyriksampler
 - Märchenland im Müll – Vom Zauber des Elends (Hörbuch), 2006 – unter Pseudonym Constanze S. veröffentlicht

Die Moderatorin:

- Die Moderationskarten für das Format „S.sFragen“ im Rahmen der Sendereihe „MDR-Selbstbestimmt“ erstellte Jennifer S. mit der Punktschriftmaschine.
- Der Mitteldeutsche Inklusionspreis „Mosaik“ (eine Initiative des Mit Handicap leben e.V.) wurde an „MDR-Selbstbestimmt“ verliehen.

Fauqia T.: **Ich kämpfe für meine Träume**

Objekt: Rollstuhl

Geschichte: Mit dem leichten und faltbaren Rollstuhl kam Fauqia T. 2013 aus Indonesien nach Halle, um zu studieren. Seit sie 17 war, träumte sie von einem Studium in Deutschland. Ohne die Hilfe ihrer Eltern, die noch nie im Ausland waren, bereitete sie den Aufenthalt vor. Sie bewarb sich um einen Studienplatz, beantragte ein Visum, buchte die Flugtickets und fing an Deutsch zu lernen.

In Halle begann sie ein Biochemie-Studium. Das Institut war für sie als Rollstuhlfahrerin jedoch teilweise nur schwer zugänglich. Sie ließ sich davon nicht entmutigen, sondern wechselte zum Fach Ernährungswissenschaften.

Fauqia T. wurde 1993 geboren und lebt seit 2013 in Halle.

Nr. 110/ Heike T.:

Ich habe nicht gewusst, dass ich das kann

Objekte: Zwei Aquarelle. Motive aus der Natur finden sich häufig in Heike T.s Arbeiten.

Geschichte: Mit dem Malen begann Heike T. erst, nachdem sie Berufsleben und jahrelanges Ehrenamt hinter sich gelassen hatte. Sie meldete sich in einem Malkurs an und war überrascht, dass ihr das Malen so leicht von der Hand ging. Aquarelle malt sie am liebsten, es entstehen aber auch Acrylbilder in kräftigen Farben. Bei großen Formaten muss Heike T. die Leinwand mit dem Rollstuhl umfahren, um überall Farbe auftragen zu können. Das ergibt eine besondere Struktur.

In ihrem Freundeskreis sind ihre Bilder sehr gefragt.

Heike T. wurde 1956 in Halle geboren.

André T.:

Ich hätte auch dumm bleiben können

Objekt: Mappe mit Vortrag, den André T. an der Martin-Luther-Universität gehalten hat und Kopien seiner Zeugnisse und Praktikumsbescheinigungen

Geschichte: Aus der Sicht eines Betroffenen schildert André T. 2017 in einem Vortrag den Bildungsweg eines mehrfach körperbehinderten Menschen. Vom Kindergartenalter an wurde er in geschützten Räumen zusammen mit anderen körperbehinderten Menschen intensiv und aufwändig gefördert. Am Ende seines Ausbildungsweges stand ein Abschluss als kaufmännische Fachkraft. Doch das Fazit dieser Förderung fällt nüchtern aus: André T. erhielt keine Chance auf dem 1. Arbeitsmarkt. Ihm blieb die Arbeit in einer Werkstatt für behinderte Menschen. Inzwischen setzt er sich öffentlich für die deren gerechte Entlohnung ein. Demnächst wird er eine Klage beim Bundesverfassungsgericht bzw. europäischen Gerichtshof einreichen.

André T. wurde 1981 geboren und lebt seit 1988 in Halle.

Petra W.:

Dong bu Dong – Schritt für Schritt

Objekt: Thai-Chi-Peitsche aus dem Wudang-Gebirge

Geschichte: Petra W. brachte die Peitsche 2006 aus dem Wudang-Gebirge in China mit. 1993 entdeckte sie Qigong für sich. Qigong ist eine Säule der traditionellen chinesischen Medizin. Im Gegensatz zum Thai-Chi, das sie vorher praktizierte, kann man Figuren des Qigong auch im Sitzen und Liegen durchführen. Für Petra W. ist das die Möglichkeit, ihren Körper zu spüren. Seit sie im Rollstuhl sitzt, ergänzt sie im Kopf die Übungen, die ihr mit Händen und Beinen nicht mehr richtig gelingen. Die Beweglichkeit des Körpers zu erhalten und auszubauen, ist ihr wichtig. „Dong bu Dong“ – Schritt für Schritt geht sie dabei vor.

Petra W. wurde 1956 geboren und lebt seit 1972 in Halle.

Nadine W.:

Ich bin es mir wert, meine Wünsche und Träume zu verwirklichen

Objekt: Stoffschlauch aus Jersey, auch „Buff“ genannt

Geschichte: Ein Buff ist ein Stoffschlauch, den man in vielen Varianten auf dem Kopf oder um den Hals tragen kann. Nadine W. fügt eine weitere Verwendung hinzu: Der Buff verbindet sie auf ihren Wanderungen im Gebirge mit einem sehenden Menschen. So ermöglicht er es, dass die blinde Frau ohne direkten Körperkontakt sicher geführt wird.

Nadine W. nutzt gern spezielle Reiseunternehmen, die beeinträchtigten Menschen eine aktive Urlaubsgestaltung anbieten: Sie liebt Skifahren, Wandern und Klettern. Dabei kommt es ihr nicht auf Höchstleistungen an. Vielmehr ist der Weg das Ziel.

Nadine W. wurde 1978 geboren und lebt seit 2007 in Halle.

Uwe W.:

Ich will nicht gepempert, sondern normal behandelt werden

Objekt: Gemälde in Mischtechnik von Antonella Ria.

Geschichte: Die Künstlerin Antonella Ria hat das Bild zu Uwe W.s Abschied aus Matino (Italien) gemalt. In der Stadt im italienischen Süden hat er um 2000 fünf Jahre lang Wassermotorräder verliehen.

So unruhig wie das Bild ist auch das Leben von Uwe W.. Viele Male hat er den Beruf und den Wohnort gewechselt und währenddessen stets Leistungssport betrieben. Heute ist er als Folge einer Hirnblutung mit dem Rollstuhl unterwegs. Als Vorsitzender des Allgemeinen Behindertenverbands in Halle setzt er seine Energie dafür ein, dass Menschen mit Beeinträchtigungen ein selbstbestimmtes Leben führen.

Uwe W. wurde 1957 in Döbeln geboren und lebt seit 2002 in Halle.